Hunger nach Gerechtigkeit

Biografie über Gustav Pfannkoch
Niddaer Bürgermeister in schwerer Zeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2022

Manfred Braun I Gerbergasse 16 I 63667 Nidda
E-Mail: manfred-nidda@t-online.de
Internet: www.signale-der-hoffnung.de

ISBN 978-3-86699-429-4

Zitate

Die Bibelzitate erfolgen nach der NGÜ (Neue Genfer Übersetzung)
und der Elberfelder Bibel, revidierte Fassung von 1986.
Bei den Zitaten aus Briefen und Predigten wurde die
alte Rechtschreibung beibehalten.

Fotocredits:

Seite 14: Staatsarchiv Worms
Seite 15: Bundesarchiv Berlin
Seite 17: Amtsgerichtsgefängnis -
Abbildung mit freundlicher Genehmigung
von Familie Friedersdorf, Schloss Nidda
Seite 17 unteres Bild und Seite 22:
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Seite 25, 29, 53, 55: Jüdisches Museum Nidda
Seite 57: Archiv Stadtmission Nidda
Seite 63: Gederner See - Michael Wagner
Seite 68: Pixabay
Seite 72: Konrad Kaufmann
Cover: Dieter Reinhardt
Vielen Dank für die freundliche Genehmigung!
Alle weiteren Fotografien entstammen dem Privatarchiv von
Regina & Manfred Braun

Dank

Bei unseren Recherchen über die Biografie von Gustav Pfannkoch
erhielten wir Unterlagen und Unterstützung vom
NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz,
dem Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden,
dem Bundesarchiv in Berlin und
von Frau Schiebe vom Jüdischen Museum in Nidda.
Das Buch von Dr. Wolfgang Stingl
„Jüdisches Leben in Nidda im 19. und 20. Jahrhundert“,
aus dem wir einige Zitate entnommen haben,
war uns eine große Hilfe.
Wir danken all denen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen,
insbesondere Petra Schnelzer, Uta Westenburger,
Willi Reichhold und Tobias Reinhardt.

Inhalt

Der verborgene Notizzettel 7

Nach der Hochzeit in den Krieg 11

Zivilcourage in schwierigen Zeiten 11

- Erste Verhaftung 13
- Vorbereitung zum Hochverrat 14
- Das Urteil „im Namen des Deutschen Volkes“ 20

Juden in Nidda 23

- Jiddische Begriffe im deutschen Sprachgebrauch 24
- Geschichte der Niddaer Synagoge 24
- Jüdische Friedhöfe 26
- Freundschaften 28

Der Zweite Weltkrieg und seine Opfer 31

- Die russische Front 31
- Die Suche nach Trost 39
- Das „Grauen“ an der russischen Front 39
- Der Teenager im Krieg 42
- Der Wahnsinn der Kriege 45

Bürgermeister und Treuhänder 49

- Wiedergutmachung 50
- Die Thorarollen aus der Niddaer Synagoge 53
- Das Tagebuch 54

Der Laienprediger 56

- Der göttliche Magnet 57
- Aus dem Dunkel zum Licht! 59
- Der Gederner See 61

Nachruf 65

Israel im Licht der Bibel 68
Antisemitismus im 21. Jahrhundert in Deutschland 68
Gottes auserwähltes Volk 69
Eine Nation entsteht 70
Gott segnet durch sein Volk 71
Yad Vashem 72
Der neue Antisemitismus 73
Gottes Augapfel 73
Epilog 74
Gegen den Strom 75

23 April 1965 Abendschnitt JUNI 9

Karfreitag u. Ostern sind kaum vergangen.

Haben diese weltererschütternden Ereignisse von damals, denen selbst in unseren Tagen nichts gleicht, auch unser Innerstes wirklich berührt? — Haben sie uns vor Gottes Angesicht die Sprache verschlagen?? —

Die Auferstehung J. von den Toten verändert alles, die Welt u. uns u. auch unser Reden mit Gott. ——

Vielleicht haben wir schon immer gebetet u. unsere Anliegen vor Ihn gebracht.

Vielleicht wagt es auch manch einer nicht, unsere kleine Anliegen vor den Gott zu bringen. ——

Viele wissen auch nicht, um was sie Gott bitten sollen! ——

Der verborgene Notizzettel

„Hallo Manfred, hier ist Gerhard. Ich suche jemand, der für mich die Bibelstunde in Ober-Schmitten hält. Kannst du das übernehmen?“ Gerhard Schmid war von 1984 bis 1989 Prediger der evangelischen Stadtmission in Nidda. Ich war zu dieser Zeit dort in der Jugendarbeit tätig.

Ober-Schmitten ist ein Dorf, etwa 10 Kilometer von der Kleinstadt Nidda in Hessen entfernt. Bei der Bibelstunde handelte es sich um einen kleinen Hauskreis, in dem sich ältere Menschen über Glaubensfragen austauschten. Das war nicht meine Wellenlänge und so lehnte ich dankend ab. Schließlich gab es noch andere in unserer Gemeinde, die diesen Dienst übernehmen konnten.

Ein paar Tage später rief unser Prediger wieder an. Er hatte keinen Ersatz gefunden. „Wenn du nicht bereit bist, dann muss ich die Bibelstunde absagen“, so sein Kommentar. Ich blieb bei meiner Entscheidung.

Kurz darauf saß ich in meinem Büro, um mich auf ein biblisches Thema vorzubereiten. Aus meinem vollen Bücherregal griff ich nach einer Bibelübersetzung von Hans Bruns. Es war die alte Bibel von Gustav Pfannkoch, dem Opa meiner Frau. Die Bibel glitt mir aus der Hand und landete auf dem Boden. Heraus fiel ein Zettel, auf welchem als Überschrift stand: „23. April 1965 Oberschmitten.“ Es waren die Notizen von Gustav Pfannkoch, die er sich gemacht hatte, um in diesem Bibelkreis in Ober-Schmitten eine Bibelstunde zu halten. Über 20 Jahre war er in der Bibel verborgen, um genau zum richtigen Zeitpunkt herauszufallen. Zufall? Zufall ist, was einem von Gott zufällt.

Ich rief sofort unseren Prediger an und sagte ihm: „Ich übernehme die Bibelstunde in Ober-Schmitten doch.“ Er war von meinem plötzlichen Sinneswandel überrascht. Einige Teilnehmer an der Bibelstunde konnten sich auch nach über 20 Jahren noch an Gustav Pfannkoch erinnern.

Wer war dieser Gustav Pfannkoch?

Ich kann mich insbesondere an seine Frau Marie erinnern, die am Ende ihres Lebens in unserem Haushalt lebte. Mit ihrer Ruhe und Gelassenheit und ihrem festen Gottvertrauen, war sie ein Segen für die ganze Familie.

Marie war 90 Jahre alt, als sie 1985 starb. Dass mich ihr Leben und das ihres Mannes nach Jahrzehnten noch einmal beschäftigen würde, konnte ich nicht ahnen.

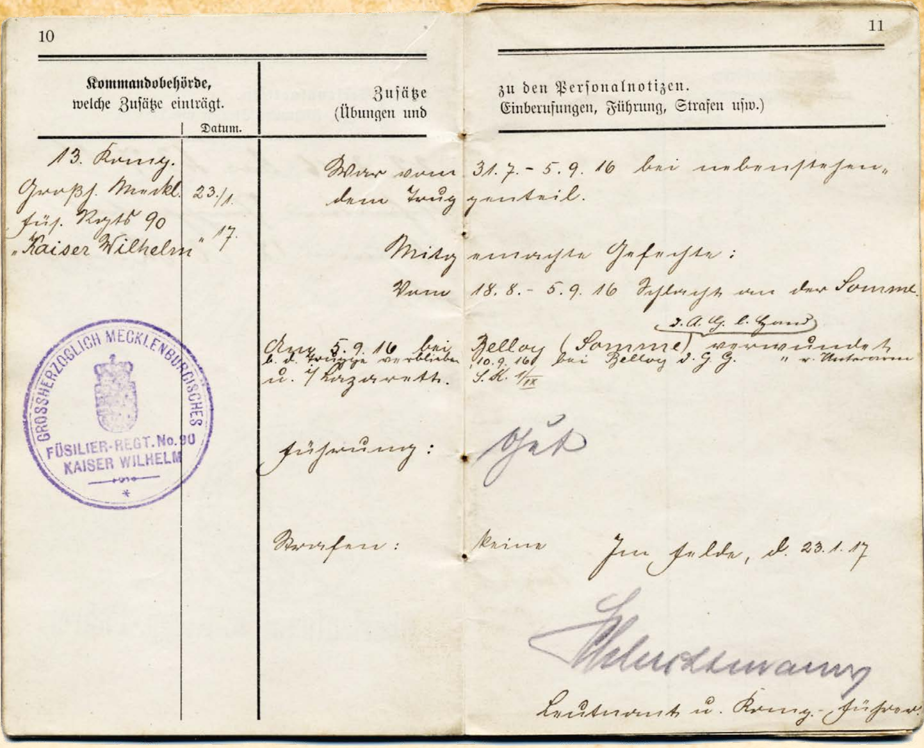
Es war im Jahr 2018 als meine Frau und ich von Niddaer Sozialdemokraten auf Gustav Pfannkoch angesprochen wurden. Für eine Festzeitschrift zu ihrem 100-jährigen Bestehen waren sie auf der Suche nach Bildern und Unterlagen von ihm. Nach Kriegsende standen die Niddaer Sozialdemokraten für mehrere Jahre unter seiner Führung.

Bei der Suche stießen wir in unserem Keller auf einen alten Koffer, den Marie bei uns hinterlassen hatte. In ihm befanden sich fast einhundert Feldpostbriefe der Familie aus dem Zweiten Weltkrieg, sowie Bilder, Dokumente, Post aus Israel, Gerichtsakten, Predigten und Missionsberichte. Mir wurde klar, es lohnt sich mehr über das Leben und Wirken von Gustav Pfannkoch in Erfahrung zu bringen, denn sein Leben und das seiner Frau haben Spuren hinterlassen.

Manfred Braun

Das Wohnhaus der Familie Pfannkoch

Gustav Pfannkoch mit seiner Ehefrau und einem seiner Söhne.



10

Kommandobehörde, welche Zusätze einträgt.	Datum.	Zusätze (Übungen und
13. Komp. Großh. Meckl. Füs. Regts 90 „Kaiser Wilhelm“	23/1. 17	

11

zu den Personalnotizen. Einberufungen, Führung, Strafen usw.)

31.7. – 5.9.16

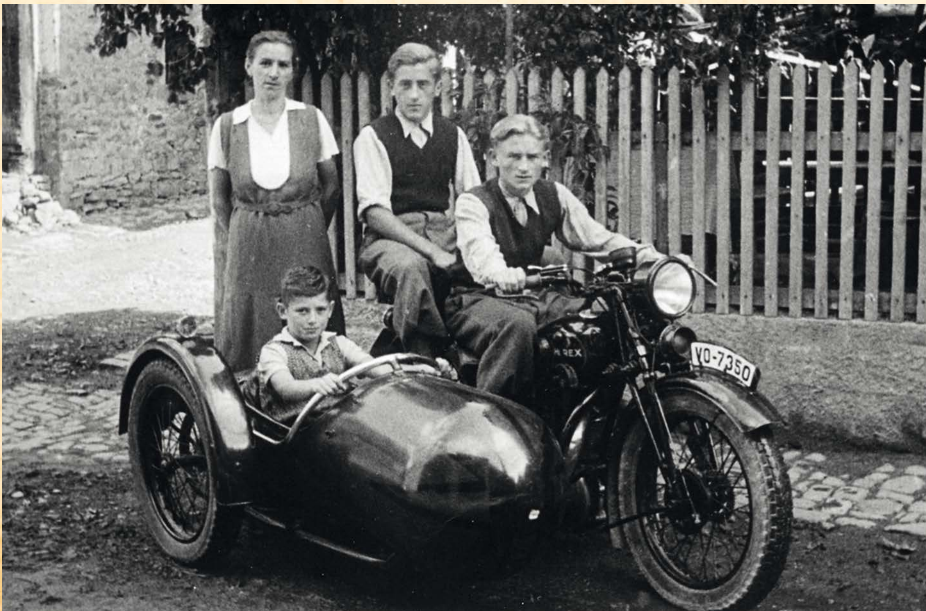
18.8. – 5.9.16

5.9.16

Zu Fulda, d. 23.1.17

Bild oben: Auszug aus dem Militärpass

Bild unten: Marie mit den Kindern Willi (Fahrersitz), Gustel (Sozius) und Reinhold (Beiwagen)



Nach der Hochzeit in den Krieg

Gustav Pfannkoch erblickte am 14. Mai 1895 als uneheliches Kind des Schäfers Johannes Pfannkoch und der Büglerin Bertha Lehr in Nidda das Licht der Welt. Über seine Kindheit ist uns nichts bekannt. Er hatte noch einen Bruder, Theodor. Dieser war der letzte städtische Schäfer in Nidda.

Gustav erlernte das Handwerk des Weißbinders. Am 8. Juni 1916 heiratete er Marie, geb. Henes. Das junge Glück währte nicht lange, denn schon sechs Wochen nach der Hochzeit musste er in den Krieg nach Frankreich ziehen. Mit dem Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiment No. 90 „Kaiser Wilhelm“, einem Infanterieverband der Preußischen Armee, kämpfte er im Norden Frankreichs.

In der Schlacht an der Somme vom 18. August bis 5. September 1916 wurde er an der Hand und dem Unterarm verwundet. Er kam ins Lazarett, aus dem er am 6. April 1917 entlassen wurde. Aufgrund dieser „Kriegsdienstbeschädigung“ wurde ihm eine Erwerbsunfähigkeitsrente von 33 1/3 Prozent anerkannt.

In den Jahren 1917 bis 1926 wurden dem Ehepaar drei Söhne geboren: Willi am 23. Dezember 1917, Gustav (genannt Gustel) am 18. August 1921 und Reinhold am 28. November 1926.

Zivilcourage in schwierigen Zeiten

Gustav Pfannkoch war ein Mann mit Stärken und Schwächen, nicht fehlerfrei, aber mit klaren Prinzipien. Gerade im Dritten Reich stand er zu seinen Überzeugungen, auch wenn es ihm Nachteile brachte.

Vor der Zeit des Nationalsozialismus hatte Gustav Pfannkoch ein gut gehendes Weißbindergeschäft in Nidda. Er beschäftigte Gesellen, Arbeiter und Lehrlinge und hatte gute Einkünfte aus seiner gewerblichen Tätigkeit.

Bereits bei den Kommunalwahlen im November 1928 wurde Gustav Pfannkoch als einer von zwölf Gemeinderatsmitgliedern in den Gemeinderat der Stadt Nidda gewählt. Allerdings kandidierte er nicht auf der SPD-Liste, sondern auf der Liste Sport. Als großer Fußballfan war

er Mitbegründer des „SC Viktoria 1912 Nidda“ sowie langjähriger Erster Vorsitzender und Ehrenmitglied.

Er war Mitbegründer und Vorstand des im November 1924 ins Leben gerufenen Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der Ortsgruppe Nidda und Umgebung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wurde am 22. Februar 1924 in Magdeburg gegründet. Es war ein überparteilicher Veteranen- und Wehrverband, der dem Schutz der Weimarer Republik (1918 – 1933) gegen ihre radikalen Feinde dienen sollte.

Anfang der 1930er Jahre war das Reichsbanner, nach eigenen Angaben mit rund 3 Millionen Mitgliedern, die größte demokratische Massenorganisation in der Weimarer Republik. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der Verband im Frühjahr 1933 verboten. Ihre Mitglieder wurden systematisch verfolgt, in Konzentrationslager deportiert und zum Teil ermordet. Dennoch stellten die in die Illegalität gedrängten Reichsbannergruppen einen wichtigen Bestandteil des sozialdemokratischen Widerstandes gegen das NS-Regime dar.

Im Jahr 1931 wurde die „Eiserne Front“ gegründet. Auch sie war ein Zusammenschluss mehrerer Verbände mit dem Ziel der Abwehr radikaler, republikfeindlicher Bestrebungen durch die Nationalsozialisten. Gustav Pfannkoch war Führer der Eisernen Front und des Reichsbanners der Bezirke Nidda und Schotten. Weit über Nidda hinaus war er bei der Bevölkerung als strikter Gegner der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) bekannt. Auch seine politischen Tätigkeiten als aktives Mitglied der SPD erstreckten sich über die Grenzen der Stadt hinaus.

Schon im Jahr 1932, als er als Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold die aufstrebende Nazi-Organisation von Nidda und Umgebung bekämpfte, setzte der geschäftliche Boykott gegen ihn ein. Der Umsatzrückgang seiner Firma betrug von 1931 auf 1932 rund 60 Prozent. Nur einige jüdische Familien ließen noch die nötigsten Malerarbeiten bei ihm ausführen. Nach der Machtergreifung durch die NSDAP am 30. Januar 1933 kam sein Weißbindergeschäft ab März 1933 fast völlig zum erliegen, bevor es nach seiner Verhaftung im Juni 1936 geschlossen wurde.

Am 5. März 1933 wurde die Gemeindevertretung der Stadt Nidda erneut gewählt. Gustav Pfannkoch kandidierte diesmal auf der Liste der SPD. Er erhielt wieder einen der zwölf Sitze des Gemeinderats.

In der ersten Gemeinderatssitzung vom 5. Mai 1933 wurden Hitler und Hindenburg zu Ehrenbürgern der Stadt Nidda ernannt. Gustav Pfannkoch und zwei weitere SPD-Mitglieder enthielten sich bei der Abstimmung.

Erste Verhaftung

Gustav Pfannkoch gehörte einer sozialistischen Widerstandsgruppe an, die insbesondere die Zeitschrift „Sozialistische Aktion“ verteilte. Er wurde am 9. Juli 1933 verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Nidda eingewiesen.

Die „OBERHESSISCHE TAGESZEITUNG“ berichtete am 12. Juli 1933 darüber:

„Der bekannte Führer des früheren Reichsbanners und ehemaligen Mitglieds des Gemeinderats, Gustav Pfannkoch, und ein junger Mann namens Bartel aus Bad Salzhausen, wurden von der Polizei verhaftet. Dem Vernehmen nach sollen diese beiden nach Osthofen gebracht werden. In letzter Zeit haben bei Pfannkoch Besprechungen von ehemaligen SPD-Mitgliedern stattgefunden.“

Am 15. Juli 1933 wurde Gustav Pfannkoch in das Konzentrationslager Osthofen bei Worms (Rheinland-Pfalz) überführt. Osthofen war eines der ersten sogenannten „wilden Konzentrationslager“, ein Ort der Willkür. Die Häftlinge litten unter Misshandlungen, Demütigungen, Krankheiten, harter Arbeit und schlechten hygienischen Bedingungen.

Bereits am 29. Juli 1933 wurde er aus dem KZ Osthofen wieder entlassen. Die Einschüchterungsmaßnahmen der NSDAP verfehlten bei ihm ihre Wirkung. Ab 1934 verbreitete er Schriftmaterial, das sich den gewaltsamen Sturz der nationalsozialistischen Regierung zum Ziel gesetzt hatte.

Konzentrationslager Osthofen in Rheinland-Pfalz

Vorbereitung zum Hochverrat

Am 19. Juni 1936, nachts um 1:30 Uhr, wurde der Weißbindermeister erneut wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und im Amtsgerichtsgefängnis Nidda untergebracht.

Die Aussagen, die Gustav Pfannkoch noch am selben Tag vor der Hessischen Staatspolizeistelle in Offenbach a.M. abgeben musste, waren nicht sehr aussagekräftig. Nach ein paar Angaben zu seiner Person antwortete er kurz und knapp:

„Im Jahr 1934 kam Sturm zu mir in meine Wohnung und bestellte mich nach Offenbach a.M. Ich fuhr dann auch hin und wurde dort durch Sturm mit Stoffers bekannt gemacht. Es wurde auch über politische Dinge gesprochen, ich saß aber meistens teilnahmelos dabei. Es wurden wirtschaftliche, und politische Fragen erörtert insbesondere wie man einen wahren Sozialismus verwirklichen kann. Über Einzelheiten

14 J 359/36.

Beglaubigte Abschrift aus den Akten des Generalstaatsanwalts in Darmstadt - Nr.G.St.A. - gegen den Kaufmann Theobald Sturm aus Offenbach a.M. und Andere Blatt 260/261R soweit [ ] geklammert.

Hess. Staatspolizeistelle Offenbach a.M.

Nidda, den 19. Juni 1936.

Vorgeführt erscheint der Beschuldigte

Pfannkoch

und erklärt auf Befragen

I. Zur Person:

Ich heiße Gustav Pfannkoch
bin am 14. Mai 1895 zu Nidda geboren
Kreis Büdingen
wohne in Nidda, Markt Nr. 5.
pp.

Im Jahr 1934 kam Sturm zu mir in meine Wohnung und bestellte mich nach Offenbach a,M. Ich fuhr dann auch hin und wurde dort durch Sturm mit Stoffers bekannt gemacht. Es wurde auch über politische Dinge gesprochen, ich saß aber meistens teilnahmelos dabei, Es wurden wirtschaftliche, und politische Fragen erörtert insbesondere wie man einen wahren Sozialismus verwirklichen kann. Über Einzelheiten kann ich mich nicht mehr entsinnen, weil es schon so lange her ist. A.B. Es ist richtig, ich wurde zur Mitarbeit aufgefordert und habe mich auch dazu bereit erklärt.

pp.

Z.Begl.
gez. ~~Unterschrift~~
Kr.Sekr.

gez.Lösch
Hptw.d.Schupo

v. g. u.
gez.Gustav Pfannkoch
unterschrieben.

Vorstehende Abschrift stimmt mit der Urschrift überein.

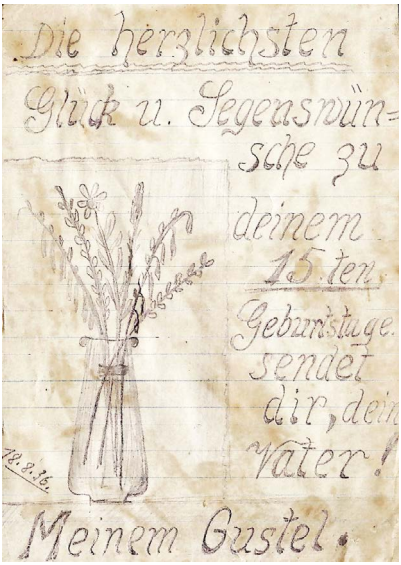
Berlin, den 29. Juli 1936.

Schmidt
Kanzleiangestellter.

Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof

kann ich mich nicht mehr entsinnen, weil es schon so lange her ist. A.B. Es ist richtig, ich wurde zur Mitarbeit aufgefordert und habe mich auch dazu bereit erklärt.“

Auf weitere Nachfragen gab er noch zu Protokoll:

„Von den Teilnehmern an der Besprechung in Heidelberg habe ich nur Hans Stoffers und Theobald Sturm aus Offenbach a.M. und den Karl Bruder aus Büdesheim erkannt. Die übrigen Teilnehmer waren mir nicht bekannt, ich konnte auch deren Namen nicht erfahren. Im Wald bei Heidelberg hat eine Person einen Vortrag gehalten, ich kann mich aber auf den Inhalt des Vortrags nicht mehr entsinnen, es wird aber dasselbe gewesen sein, wie bei anderen Besprechungen auch. Wer den Vortrag gehalten hat, kann ich nicht angeben, es ist möglich, daß auch Stoffers gesprochen hat. Ich stand lediglich mit Stoffers, Sturm, Karl Bruder und Kaase in Gießen in Verbindung und sonst mit niemand.“

Gustav Pfannkoch blieb bis auf weiteres im Amtsgerichtsgefängnis in Nidda inhaftiert. Auch im Gefängnis waren seine Gedanken bei seiner nur wenige hundert Meter entfernten Familie. Das zeigt die handgemalte Geburtstagskarte, die er seinem Sohn Gustel zum 15. Geburtstag zukommen ließ. Vielleicht bringt dieser kleine Geburtstagsgruß aus dem Gefängnis die Liebe des Vaters zu seinem Sohn mehr zum Ausdruck, als ein teures Geschenk.